



Illyrisches Blatt.

DONNERSTAG 27. FEBRUAR.

Die beiden Raben.

(Nach dem Russischen des Puschtin.)

Ein flugesmatter Rabe ruft
Zu einem zweiten durch die Luft:
„Du, guter Bruder, sag' mir an',
Wo ich den Hunger stillen kann?“

Der Zweite kreischt ihm: „Komm in's Thal,
Dort zeig' ich dir ein köstlich Mahl,
Beim Eichenbaum im öden Feld,
Da liegt im Blut ein stummer Held.“

„Wer schlug ihn todt?“ — der Eine spricht. —
Der Zweite kreischt: „Das weiß ich nicht;
Den Mörder kennt nur ganz genau
Des Helden Roß, und — seine Frau.“

„Zum Walde floh das treue Roß,
Die Gattinn aber sitzt im Schloß,
Und harr't in Angst und heißer Lieb'
Auf Jenen, der am Leben blieb.“ —

B. Zusner.

Waterländisches.

Joseph Spendou.

Joseph Spendou, Doctor der Theologie, Domprobst des Wiener Metropolitan-Capitels, insulirter Prälat und Consistorial-Rath, Universitäts-Kanzler, auch k. k. niederösterreich. Regierungsrath, ist geboren 1757 zu Möschnach in Krain, und erhielt den ersten Unterricht in der Stadtschule zu Krainburg, um in das Gymnasium zu Laibach treten zu können, wo der nachmalige Bischof zu Laibach, Anton Kautschig, sein Lehrer war. Den ganz Verwaisten ließ sein älterer Bruder, Anton Spendou, damals Priester der fürsterzbischöflichen Chur, zuletzt Dom-Custos des Wiener Metropolitan-Capitels, k. k. wirklicher Hofrath, Referent bei der Studien-Hofcommission und Director der theologischen Studien, nach Wien kommen, wo er 1769 in das akademische Gymnasium eintrat, und bei seinem Austritte 1773 mit dem

bereits verstorbenen Prälaten, Anton Carl Reyberger, um den Rang des ersten stritt. Nach vollendeter Philosophie, die Joseph Ernst Meyer, der erste weltliche Professor, in der deutschen Sprache lehrte, über die Wahl des Standes noch unerschlossen, besuchte er, unter Martini und Hupka, die juridischen Vorlesungen. Im folgenden Jahre ging er zur Theologie über, und hatte das Glück, sich die Zuneigung seines Professors der Kirchengeschichte, Ferd. Stöger, zu erwerben, der ihn in der Folgezeit als ersten Custos der Universitäts-Bibliothek zu sich in seine an die Bibliothek stoßende Wohnung nahm, wo Spendou auch mehreren Professoren bekannt wurde. Hier benutzte er die Gelegenheit, seine theologischen Kenntnisse über die gewöhnlichen Gränzen eines Schülers zu erweitern. Er wurde von seinem Lehrer und Wohlthäter, Stöger, bei Verfassung seiner *Introductio in historiam ecclesiasticam* und andern gelehrten Arbeiten seines Faches verwendet. In derselben Zeit wurde er dem Regierungsrathe und Referenten in geistlichen und Schulsachen, Carl v. Högelin, bekannt. Dem katechetischen Unterrichte sich widmend, fühlte er, daß er dazu durch die katechetischen Vorlesungen des Probstes Ignaz v. Felbiger nicht vollkommen vorbereitet sey, da dessen Unterricht meistens in der Ubrichtung bestand, über den Text des vorgeschriebenen Lehrbuches Fragen zu stellen. Es mangelte bei seiner Methode die Anweisung, Begriffe beizubringen, und an die vorhandenen neue anzuknüpfen, noch weniger ward auf Hilfsbücher zur weitem eigenen Ausbildung hingewiesen. Selbst der Katechist des berühmten Historikers, Ignaz Schmidt, den doch Felbiger ins Deutsche übersezt hatte, blieb unerwähnt. — Durch das Studium des Katechisten, die Katechisir Kunst Miller's und durch das Lehren selbst lernte der junge Katechet eine zweckmäßigere Art zu katechisiren, wodurch die Lehrer, die in den Verstand des Katechumenen gekommen sind, auf den Willen wirken können, und im Gedächtnisse nützlich aufbewahrt werden. 1781

wurden beide Katecheten an der Normalschule ihres Amtes enthoben. 1782 übernahm Spendou, als ihr Nachfolger, alle Lehrstunden in den vier Classen, und den Unterricht der Geistlichen im Katechisiren. Von nun an sammelte und las er alles Vorzügliche in dieser Beziehung. Sein Bestreben war, darzuthun, daß seine Lehrmethode in der Entwicklung und Ausbildung der menschlichen Seelenkräfte gegründet, und von den berühmtesten katholischen Schriftstellern empfohlen worden sey. Alle Hilfsmittel seiner eigenen Ausbildung machte er den geistlichen Präparanden bekannt. Das bei den öffentlichen Prüfungen zahlreich versammelte Publikum gab dieser Lehrmethode allen Beifall. Auch Fremde wurden gereizt, die Anwendung dieser Methode in den Lehrstunden der Jugend zu hören. Der Präsident der Studien-Hofcommission, Freiherr v. Swieten, war bei jeder öffentlichen Prüfung mit Aeußerungen seines Beifalles gegenwärtig. Mit dem Eintritt Joseph Anton Gall's, des 1785 von der Pfarre Burgschleinitz nach Wien berufenen Oberaufsehers der deutschen Schulen, fängt die zweite Epoche in der Verbesserung des deutschen Schulwesens in Oesterreich an. Febriger arbeitete zuerst für die Bereicherung des Gedächtnisses; Gall für die Entwicklung des Verstandes. Deshalb verlor er ungern den gleichgesinnten Katecheten, als dieser auf den Vorschlag der Directoren des General-Seminariums, Pachenbauer und Lorenz, zum Vice-Director desselben 1785 ernannt wurde. Schon in diesem Jahre geschah es nach seinem Antrage, daß er die Alumnen nach St. Anna begleite, und dort die Vorlesungen über die Katechetik abhalten, zu Hause aber mit denselben correpetiren sollte. Zum Theil in derselben Absicht wurde den Directoren aller General-Seminarien aufgetragen, zwei oder drei ihrer ausgezeichneten Böglinge in das praktische Jahr nach Wien zu schicken. Nach der Beförderung des Oberaufsehers und Domscholasters Gall 1788 auf das Bisthum Linz, wurde Spendou sein Nachfolger, und blieb es bis Ende 1816, da er von Kaiser Franz zur Belohnung seiner umfassenden und vieljährigen Verdienste, besonders um das Volksschulwesen, zur Probstei des Wiener Metropolitan-Capitels befördert wurde. — Während dieses Zeitraums war er unausgesetzt bemüht, eine zweckmäßige Lehrart nicht nur in der Religion, sondern in allen Gegenständen des Elementar-Unterrichts sowohl in Wien, mittelst bewirkter Anstellung vorzüglich talentvoller Katecheten und Lehrer an der Normalschule, die für alle andern die lebendige Norm seyn sollten, und mittelst des Präparanden-Unterrichts für Schulgehilfen und Hauslehrer, als auch in allen Provinzen zu begründen und zu verbreiten. Neben der Verbesserung der Lehrmethode bestrebte

sich Spendou schon als Katechet, eine mildere Schulzucht einzuführen, und aus den Schulen die körperlichen Strafen zu entfernen, wodurch das physische und moralische Gefühl abgestumpft, der Lehrgegenstand selbst verhaßt und das Schulgehen verleidet wird. Das Methodenbuch mit der Sagan'schen Lehrart wurde allmählig außer Gebrauch gesetzt, und dafür eine Anweisung in Aphorismen den Lehrern in die Hand gegeben. Es wurden theils ganz neue Lehrbücher: Die deutsche Sprachlehre, von Jos. May; die Naturlehre, von F. Fried; die Rechenkunst, von F. Haidinger; die Geometrie, von Joh. v. Sneder, eingeführt, theils die vorhandenen, wie die Baukunst und Geographie, verbessert, und so in allen andern Gegenständen Verbesserungen vorgeschlagen und einzuführen gestattet. In der Ueberzeugung von dem wohlthätigen Einfluß der Musik auf die Milderrung der Sitten und von der Nothwendigkeit derselben für die Landschul-Lehrer, machte Spendou den Antrag, daß der Unterricht im Generalbasse an der Normalschule für Präparanden zum Schulamte eingeführt werde. Als 1806 die Volksschulen den bischöflichen Consistorien, und unter deren Oberleitung den Dechanten als Schuldistricts-Aufsehnern, anvertraut wurden, verfaßte Spendou, als Oberaufseher und Mitglied der unter dem Vorsitze des Fürst-Erzbischofes, Grafen Hohenwart, niedergesetzten Hofcommission, unter Mitwirkung des damaligen Regierungsrathes und Schul-Referenten, des 1835 als Fürst-Erzbischof von Salzburg verstorbenen Augustin Gruber, einen Schul-Coder, welcher unter dem Titel: Politische Verfassung der deutschen Schulen, Wien 1806, gedruckt erschien, und alle Geseze in dieser Beziehung enthält. Spendou entwarf auch den Plan eines Lehrbuches, das er theils selbst bearbeitete, theils von dem Dechante, ehemaligen Katecheten bei St. Anna in Wien, Anton Hye, bearbeiten ließ. Dieses sollte die vorzüglichsten wohlthätigen Geseze enthalten, welche von dem Landesfürsten für die Sicherheit des Lebens, der Gesundheit, des Eigenthums &c. gegeben worden sind. Dadurch sollte Ehrfurcht vor den strafenden Gesezen und Liebe zu dem Regenten den jungen Gemüthern eingefloßt werden. Dieses Lehrbuch erschien dann unter dem Titel: Lesebuch für Wiederholungsschulen, oder Inbegriff des Nothwendigsten, was ein Jeder, als Mitglied der bürgerlichen Gesellschaft, wissen soll. Wien 1823. In der Ueberzeugung, daß nur dann besser talentirte und gebildete Menschen für den Schulstand zu hoffen sind, wenn ihnen dieser ein anständigeres Auskommen verschafft, gründete er ein Witwen-Institut für die Schullehrer inner den Linien Wien's. — Während der von dem Freiherrn v. Martini

Kleines Lexicon.

(Von Ignaz Federer.)

versuchten Schulreform gegen den Studienplan des Freiherrn v. Swieten war der Oberaufseher Spendou Mitglied des Studien-Concesses für das Volksschulwesen, und in dieser Eigenschaft 1791 zu einer Hofcommission, unter dem Vorsitze des böhmisch-österreichischen Kanzlers Freiherrn v. Kresel und des Freiherrn v. Martini, berufen. Kaiser Joseph II. hatte verordnet, daß nach dem Tode des Joh. Thomas Edlen v. Trattnern der Verlag der Lehrbücher von der Schulbücher-Verschleiß-Administration zum Besten des niederösterreich. Studienfonds übernommen werden soll. Diese Verordnung war Spendou bekannt, und schien nach dem Tode des J. Thomas v. Trattnern vergessen zu seyn. Als aber dessen Sohn die Buchhandlung aufgab, und die Schulartikel verschiedenen Buchdruckereien überließ, machte Spendou, als Oberaufseher der deutschen Schulen, darauf aufmerksam, daß die Zeit gekommen sey, wo der Verlag der Schulbücher zu übernehmen. Die hierüber gemachten Anträge wurden genehmigt, und dadurch dem Studienfonde ein jährlicher bedeutender Zufluß zugewendet. Spendou erhielt dafür eine Personal-Zulage von jährlich 500 fl., auf welche er bei seiner Beförderung auf die Probstei Verzicht leistete. Als Vorsteher und Curator der katechetischen Stiftung, deren Artikel zum unentgeltlichen Vertheilen unter die Schul- und Christenlehr-Jugend bestimmt sind, vermehrte er dieselben mit mehreren Artikeln, unter welchen vorzüglich die Andachtsübungen und Parabeln von dem Bischof von Linz, Jos. Anton Gall, so sehr geeignet waren, der Jugend die reine katholische Lehre einzusößen. Unter Spendou wuchs der katechetische Fond, den er mit 11,500 fl. übernommen hatte, über 100,000 fl. bis zu seinem Austritte an. Außer der oben erwähnten ist von Spendou keine Druckschrift erschienen. Er scheint sich lieber mit dem Ausfeilen derjenigen beschäftigt zu haben, die nach seinen Ideen von Andern verfaßt worden waren. Seine katechetischen Vorlesungen sind von einem seiner Zuhörer sehr fehlerhaft nachgeschrieben und in Druck gegeben worden. — Im Jahre 1838 feierte dieser würdige Prälat seine 50jährige Jubelperiode, bei welcher Gelegenheit ihm Se. k. k. Majestät mit allerhöchstem Cabinetts-Schreiben vom 26. Nov. v. J., in Anerkennung seiner Verdienste, das Ritterkreuz des kais. österr. Leopold-Ordens allergnädigst zu verleihen geruhten. — Im Frühjahr 1839 begab er sich nach Kirnberg, und beschloß daselbst, in Folge der zunehmenden Altersgebrehen, nahe am Ende des drei und achtzigsten Lebensjahres, sein thätiges Leben, wo er auch am 20. Jänner feierlich beerdigt wurde. Seine Verdienste um das Schulwesen der Monarchie werden im immerwährenden dankbaren Andenken, selbst bei den späten Nachkommen, bleiben.

Alter. Ein furchtbares Wort, das in keinem Damen-Conversations-Lexicon zu finden; der Schrecken der Frauen, die Nemesis der weiblichen Gefallsucht. Als einst Jemand zu einer noch jugendlichen Frau sagte: „Sie stehen in zartem Alter,“ erwiderte sie schnell: „Nichts von Alter; sagen Sie lieber: an der Gränze der Jugend; nur das Wort: Alter, lassen Sie mich nicht hören.“

Ball. Im Gegensatz zu dem Vorigen: Die Hoffnung und Freude des weiblichen Geschlechts, aber weit gefährlicher, als jenes. Das Mädchen auf dem Balle wird sehr oft der Spielball eines rohen, ungezogenen, wüsten Laffen, und Bälle haben, besonders in Bezug auf das weibliche Geschlecht, in einem Moment schon solches Unheil gestiftet, daß jahrelange Reue es nicht wieder gut machen konnte.

Credit. Ein schönes Wort! Das Ideal aller Verschwender! Nur Schade, daß Leute, die Credit haben, jene um den Credit bringen, welche Credit verdienen.

Dampf. Spielt heut zu Tage eine große Rolle. Man sieht beinahe vor lauter Dampf nichts mehr. Dampf ist die Lösung des Kaufmanns wie des Dichters. Jener bringt den Dampf in seine Gedichte, und Käufer wie Leser heißt der Dampf in die Augen, und Käufers und Lesers werden die Augen ausgewischt.

Ehe. Ein Palindrom. Vor- und rückwärts immer dasselbe; man mag es drehen und wenden, wie man will, Drehen und Wenden hilft nichts; es führt nur zu der Ueberzeugung, daß man ehe genau hätte überlegen sollen.

Feder. Federn sollen schon viel Unheil in der Welt gestiftet haben. Meine Feder gewiß nicht; die Producte meiner Feder lullen die Menschen in den Schlaf, und im Schlafe thut der Mensch nichts Böses.

Gans. Ein zweibeiniges Thier, das seiner geistigen Fähigkeiten wegen nicht sehr berühmt ist. Aber Gänse sind durchaus unentbehrlich, und wenn sie nicht immer schnattern, kann man sie wohl leiden.

Herz. Heißt ein gewisses etwas, das der Mensch auf der linken Seite der Brust hat; darum sitzt es Wenigen auf der rechten Stelle.

Ich. Eine sehr eitle Person, im Grunde aber Nichts.

Ja wort. Ein zusammengesetztes Wort, welches man nach einigen Jahren lieber mit: Ja fort, schreiben möchte.

Kaffeh. Soll, wie mich eine Frau versicherte, ein sehr gutes Getränk seyn. Es erhält munter und wach, und soll die Kraft haben, alle Geheimnisse einer nicht gar zu großen Stadt an den Tag zu bringen.

Liebe. Ein unnenubar süßes, bitteres, freudiges leidiges, erhebendes und entmuthigendes Gefühl. Nach einigen Schriftstellern soll es eine Empfindung, nach Anderen etwas Anderes, und nach noch Anderen gar Nichts seyn. Siehe also diese Schriftsteller.

Mon d. Ist der Adjutant der Liebe; deshalb steht er gleich nach ihr.

Nacht. Die Nacht ist, nach einem alten Sprichworte, keines Menschen Freund; sind denn Liebende keine Menschen?

Dhr. Es gibt zweierlei Dhren auf der Welt: lange Dhren und kurze Dhren. Welche Gattung die vorzüglichere sey, läßt sich nicht leicht entscheiden; so viel weiß man jedoch, daß die langen Dhren stets mehr Glück gehabt, als die kurzen.

Pfund. Sie haben, meine verehrten Leser, gewiß schon einmal gelesen: Er wucherte mit seinem Pfunde, ohne vielleicht den Sinn dieses Satzes gehörig erfaßt zu haben. Ich muß Ihnen daher sagen, daß dieser Satz nur für England geschrieben ward; denn England ist das einzige Land, wo man mit Pfunden wuchern kann; bei uns kann man es höchstens mit Centnern.

Qual. Nennt man den Zustand, in welchem man sich befindet, wenn man die Geliebte gerne verlassen möchte, und sie die uns geschworene Treue nicht verletzen will.

Ring. So viel als Verband; was bei körperlichen Wunden der Verband, das ist bei Herzenswunden der Ring: aber jeder Verband schmerzt.

Supplement. Was Supplement ist, werde ich, wenn es der geneigte Leser des „Kleinen-Vericon“ nicht albern findet, vielleicht ein andersmal zeigen.

Treue. Ein veraltetes Wort, das schon längst außer Mode.

Unkosten. Ein Wort, wodurch der Entdecker, Erfinder, Stifter oder Begründer der deutschen Sprache offenbar einen Hang zur Verschwendung gezeigt, indem er die erste Sylbe recht wohl hätte ersparen können. So vergrößert jeder Verschwender seine Kosten.

Bormund. Ein Mann, der Einem Alles vor dem Munde weg nimmt.

Windbeutel. Gegensüßler vom Geldbeutel.

Kantippe. Die Stamm-Mutter einiger noch lebenden Töchter.

Zahn. Der empfindlichste Theil des Menschen, auf den man sich deshalb nicht gerne fühlen läßt.

Gastvorstellungen der Mad. Frisch.

III. Die Puritaner.

Wer diese Oper — den Schwanengesang des, in den blühendsten Jahren, im schönsten Wirken der Kunstwelt entrißenen Meisters Bellini — genau kennt, wer Gelegenheit hatte, selbe auf großen Bühnen, mit all dem gebührenden Glanze aufzuführen zu hören; der wird mir beistimmen, wenn ich sage, daß sie für Kräfte berechnet sey, die kleinern Bühnen nie abgefordert werden dürfen. Es ist daher verzeihlich, wenn man sie und da Modificationen vornehmen und Manches ganz übergehen mußte; eben darum möge der Beurtheiler nie zu streng verfahren, und alle Hindernisse bedenkend, billig zu Werke gehen. Obwohl Mad. F. (Elvira) gleich im Anfange des ersten Actes nicht allen Anforderungen, die man an eine Künstlerin stellt, entsprach, so hatte sie dennoch im Verlaufe des eben benannten, nicht minder auch der zwei folgenden Acte, Momente, in denen sie durch Anmuth und Gefühl ausgezeichnet war. Freudepfeühend und lusterküßt trug sie das gefällige Rondino alla Polaca vor, und zeigte, daß sie auch im Genre des Heitern Glanzpunkte entwickelte. Zart und zum Mitleide stimmend war sie in der ganzen Wahnsinneszene des zweiten Actes — sie verließ ihr die Palme des Abends. Da diese Scene, reich an schönen und lieblichen Stellen, bei früheren Productionen bedeutend verkürzt war, so mußten wir der Mad. F. für den entzückenden Genus doppelt dankbar seyn. — Der Uebergang der Arie des Hrn. Reichmann (Sir Georg) „Es deckt Erd' und Himmel“ zum Duett mit Mad. F. enthielt eine Lücke, die etwas frapirte. Eine passende Fermate mit einer beliebigen Cadenz wäre leicht der Deckmantel des Hinweggebliebenen gewesen.

Um mich bei Erwähnung des Hrn. Reichmann nicht in eine wiederholte Aeußerung seiner Vorzüge einzulassen, hebe ich bloß Einiges hervor, das ihm neuerdings hohen Werth verlieh; die Erzählung von Elvirens Wahnsinn mit begleitendem Chöre, so wie das energisch vorgetragene Duett mit Hrn. Clement (Richard), waren die effectreichsten Stellen. Hr. Schunk (Artur) sang die erste Arie „Heißgeliebte die reinsten Flammen“ mit Gefühl, jedoch hätten wir ihm ein feuriges Spiel und mehr Ausdruck in wichtigen Momenten anzurathen. Ueberhaupt ist dieser Part für einen hohen und kräftigen Tenor geschrieben und erfordert Mittel, die bei der jetzt tenorarmen Zeit selten vereint zu finden sind, daher wir uns zufrieden stellen müssen, wenn wir nur Einiges hören, das wir gelungen nennen können. — Eine erfreuliche Erscheinung war Hr. Clement, der durch seine umfangreiche sonore Stimme, so wie durch getreues Spiel in allen Puncten contentirte. — Im Duette mit Hrn. Reichmann zeigte er sich als tüchtiger Sänger und erhielt Beifall.

Ich kann es nicht mit Stillschweigen übergehen, daß im Orchester eine förmliche Präcision — oft zu vermissen war. Ein strictes Halten an die vorgeschriebene Tact-Norm, so wie ein strengeres Beobachten der verschiedenen Tempo wäre wünschenswerth. Fr. Kaus.

Berichtigung. Im Jhr. Blatte Nr. 7 sind in der Recension über die Oper Sonnambula die beiden Worte zweiten und dritten Actes verwechselt.

Charade.

(Zweisylbig.)

Vom Ersten wälzt um zweie sich die Welt,
Die Zweite ist für Fürsten nur.
Das Ganze scheint im-Frieden oft ein Geld,
Und ist ein Hase von Natur.

Auflösung des Räthfels aus dem Jhr. Blatte Nr. 8:
Menschenfeind.